

Joachim Raff, Komponist

Autor(en): **Römer, Markus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz**

Band (Jahr): **100 (2008)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-169348>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Joachim Raff, Komponist

Markus Römer



Das Joachim-Raff-Denkmal auf dem Seeplatz in Lachen.

Im Spätsommer 1859 schuf der in Lachen geborene Komponist Joachim Raff (1822–1882) eine Symphonie mit dem Titel «An das Vaterland». Er war damals 37-jährig. Diese seine erste veröffentlichte Symphonie (op. 96) erhielt im Kompositions-Wettbewerb der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien unter 32 abgegebenen Werken den ersten Preis und wurde am 22. Februar 1863 im Grossen Musikvereinssaal in Wien unter Josef Hellmesberger uraufgeführt. Hat Joachim Raff mit dieser Komposition dem Land seiner Geburt und seiner Kindheit ein Denkmal gesetzt?

Keineswegs. Das im vierten Satz zitierte Lied «Was ist des Deutschen Vaterland» (gedichtet von Ernst Moritz Arndt und in Musik gesetzt von Gustav Reichard) zeigt, dass sich Joachim Raff von der Schweiz distanziert hat. Die Sorgen um die Einheit des Deutschen Reichs bewegten ihn wesentlich mehr als das Schicksal seines ursprünglichen Heimatlandes. Nach der Einigung 1871 unter Bismarck deutete Raff allerdings an, dass er sich das einige Deutschland anders gedacht hat – vornehmer, nicht so protzenhaft. Er klagte, wie schädlich dem deutschen Volkscharakter das Herumwerfen mit Schlagworten sei, wie gefährlich die hohl pathetische Geste, namentlich für die Kunst. Ist dies vielleicht doch ein Nachwirken schweizerischen Denkens und Fühlens aus seiner Jugendzeit?

Raffs Kindheit und Jugend

Am Pfingstmontag, dem 27. Mai 1822, kam Joachim in der Wohnung des Ehepaares Franz Joseph und Katharina Raff in Lachen zur Welt. Als junger Dorfschullehrer (seit 1817) in Lachen verkehrte der Vater Joachims öfters im Gasthaus «zum Ochsen» und verliebte sich in Katharina, die 21-jährige Tochter des Ochsenwirts, Landammann Joachim Schmid, die er am 19. Juli 1819 in Einsiedeln heiratete. Das erste Kind der Familie, Joseph Joachim, war sehr begabt. Mit sechs Jahren konnte er lesen, mit acht machte er bereits Lateinübersetzungen. Daneben lernte er Geige und Orgel spielen und wirkte auch im Kirchenchor mit, den sein Vater leitete. Der vom Gemeinderat wegen seiner Strenge verwarnte Vater liess Joachim eine sehr harte Erziehung angedeihen, in der selbst Schläge nicht fehlten.

Als Zwölfjähriger verliess Joachim Raff für vier Jahre seine Familie, um am Gymnasium von Rottenburg in Württemberg, in der Nähe seiner deutschen Verwandten, zu studieren. Im Frühling 1838 entbrannte im Kanton Schwyz der sogenannte «Hörner- und Klauenstreit». Landammann Schmid schaffte sich in diesem Streit so viele

Feinde, dass auch die Familie Raff darunter leiden musste und deshalb nach Schwyz auswanderte. Dort entschlossen sich die Eltern, Joachim im Jesuitenkollegium anzumelden, wo er im Herbst 1838 als Schüler aufgenommen wurde.

Am 16. Oktober 1840 wurde Joachim Lehrer an der Primarschule Rapperswil. Oft spielte er nun Konzerte im kleineren Rahmen (Konzerte vom August 1844 in Nuolen, angezeigt im «Tagblatt der Stadt Zürich», später in der Krone in Zürich), erteilte Klavierstunden und suchte sich ab 1844 mit Notenschreiben über Wasser zu halten. Sein Entscheid, sich ganz der Musik zu verschreiben, wurde von mehreren Personen gefördert: In Rapperswil waren es Freunde wie die Gebrüder Curti, in Zürich der Kapellmeister Franz Abt und, als wohl wichtigste Persönlichkeit, der berühmte Komponist Felix Mendelssohn. Joachim Raff versuchte sich eine Existenz in Zürich aufzubauen; seine finanziellen Engpässe aber zwangen ihn nach einem weiteren Betätigungsfeld zu suchen. Dieses fand er in der Anstellung als Sekretär beim berühmtesten Pianisten der damaligen Zeit, Franz Liszt. Am 18. oder 19. Juni 1845 konzertierte Liszt in Basel. Raff reiste zu Fuss von Zürich dorthin, um Liszt zu hören. Der wiederum war so begeistert von Raff, dass er ihn in seine Dienste nahm und mit organisatorischen Aufgaben für seine Konzerte in Zürich betraute.

Köln–Stuttgart–Hamburg–Weimar

Man könnte die Zeit von 1845 bis 1856 als Raffs Wanderjahre bezeichnen. Die grossen Werke wie Symphonien, Konzerte, Quartette erschienen erst später, nachdem sich Raff in Wiesbaden und Frankfurt niedergelassen hatte. Bis zum Jahr 1854 schrieb Raff fast ausschliesslich Stücke für Klavier oder für Gesang und Klavier. Während seines ganzen Lebens hatte Raff immer dann Klaviermusik geschrieben, wenn er, wie so oft, in finanziellen Schwierigkeiten steckte. Klavierstücke fanden bei Verlegern leichter Aufnahme als Werke für grössere Besetzung. Er hat sich allerdings mit der Produktion einer Unzahl solcher Werke, zum Teil im Salon-Stil, den Ruf eines Vielschreibers eingefangen, obwohl diese Werke grossenteils gekonnt komponiert waren.

Mit Hilfe von Franz Liszts Einfluss erhielt Raff eine Anstellung bei der Musikalien- und Pianofortehandlung Eck und Lefebvre in Köln, mit dem Auftrag, eingesandte Manuskripte zu bearbeiten und Klaviere vorzuführen. 1847 verliess Raff Köln und liess sich in Stuttgart nieder. Dort lernte er den damals sechzehnjährigen, pianistisch hochbe-

gaben Hans von Bülow kennen. Zeitlebens setzte sich Bülow für Raff ein, führte als Dirigent seine Symphonien auf und spielte auf seinen Konzerttourneen Klavierwerke Raffa. «Bei Nacht und Nebel», ohne sich bei seinen Freunden zu verabschieden, setzte sich Joachim Raff 1848 aus Stuttgart ab und nahm in Hamburg Wohnsitz. Waren es seine Schulden, die er in Stuttgart hinterliess, die ihn zu einer so plötzlichen Abreise bewegten? Auf alle Fälle fand er eine Anstellung im Verlagshaus Schubert.

Zum zweiten Mal nach 1848 lud Franz Liszt seinen früheren Sekretär ein, zu ihm nach Weimar zu ziehen, wo er von 1848 bis 1861 den – trotz Goethe und Schiller – peripheren Ort zu einem Zentrum einer musikgeschichtlich bedeutenden Entwicklung machte. Es versammelten sich dort unter der Führung Liszts die Neuerer der deutschen Musik. Das Leben in der Nähe von Liszt war äusserst anregend. Es wurde viel über Musik diskutiert, es verkehrten dort wache Geister der Musikszene, die neue Wege für die moderne Musik suchten, und die Aufführungen am Hoftheater gaben Impulse. Raffa's eigentliche Arbeit während der vier Jahre, die er in Weimar blieb, bestand im Ordnen von Manuskripten, Verfassen von Reinschriften und Kopieren von Stimmen. 1854 vollendete Raff eine Schrift, die ungemein viel Staub aufwirbelte, ein Buch mit dem Titel «Die Wagnerfrage ...» Franz Liszt nannte Raffa's Ton in einem Brief an Franz Brendel überheblich und schrieb an Wagner: «*Glücklicherweise bist Du für Dich selbst und auch für mich keine Frage.*» Was warf Raff dem genialen Wagner vor? Raff nervten die epischen Längen; er störte sich daran, dass die Harmonik ganz in den Dienst der Dramatik gestellt wurde und dadurch eine Wichtigkeit erhielt, die den Kontrapunkt ganz verblassen liess. Gegen Ende seines Weimarer Aufenthalts verstand sich Raff auch immer weniger mit den jüngeren Anhängern von Liszt. 1856 verliess er Weimar und siedelte sich für 21 Jahre in Wiesbaden an, wo seine Braut Doris Genast als Schauspielerin am Herzoglich Nassauschen Theater wirkte. Die Heirat erfolgte 1859.

Wiesbaden–Frankfurt

Wiesbaden war für Raff die Zeit des Erfolgs. Unzählige grosse Werke wurden dort aber auch in der ganzen Welt aufgeführt. Er avancierte zu einem der meist gespielten deutschen Komponisten. Dies war auch die Zeit, in der sich Raff dem Komponieren von Symphonien verschrieb. Während seiner Zeit in Deutschland schrieb er etliche Kompositionen, die mit der Schweiz in Verbindung stehen: die 7. Sym-



Der junge Joachim Raff.

phonie «In den Alpen» op. 201, «Schweizerweisen» für Klavier op. 60, Ländler in «Aus dem Tanzsalon» op. 174 und der Pianosuitede op. 162, «Alpenlandschaft» aus den «Reisebildern» op. 160 und etliche Stimmungsbilder mehr, die an die Schweizer Bergwelt erinnern.

Raffs Kompositionsstil zu umschreiben ist nicht ganz einfach, da er weder einer eigentlichen «Schule» angehörte noch eine Schule begründete. Dass er keine einzige «Symphonische Dichtung» schrieb – eine freie Form mit aussermusikalischen Inhalten –, aber doch mit Ausnahme der zweiten und vierten all seinen elf Symphonien eine programmatische Überschrift gab, zeigt, dass er weder der «Neudeutschen Schule» angehörte noch das Erbe von Mendelssohn und Schumann antrat, die wie Raff die Form hochhielten. Dieser Spagat zwischen Formtreue – ich

rechne auch die enormen kontrapunktischen Fähigkeiten Ruffs dazu – und programmgebender, also nicht musikimmanent bedingter Entwicklung eines Werkes, mag dazu beigetragen haben, dass Raff nach seinem Tod weder von der einen noch von der anderen Seite akzeptiert werden konnte. In der Verarbeitung von Themen oder auch Themenblöcken war er genial. Ruffs historischem und analytischem Denken kam es zugute, dass er mit Leichtigkeit und Phantasie immer wieder neue, geistreiche Kombinationen erfand. Die Verlegung des Schwergewichtes auf die Verarbeitung hatte aber auch den Nachteil, dass die Erfindung der Themen für ihn weniger von Bedeutung war. Seine Themen, häufig Akkordzerlegungen, wirkten in der Mehrheit banal oder konstruiert. Gerade in Schlusssätzen seiner Symphonien oder z.B. des Klavierkonzertes (op. 185) wirken diese Themen oft trivial und grobschlächtig. Lyrische Melodien gleiten gerne ins süsslich Salonhafte ab. Ruffs farbige Instrumentationskunst wurde aber von all seinen Kritikern immer wieder gerühmt.

Es war wohl Ruffs Berühmtheit zu verdanken, dass er im Juni 1877 zum Direktor des neu gegründeten Hochschen Konservatoriums in Frankfurt berufen wurde. Nebst der kompetenten Führung in administrativen Belangen war es sein Verdienst, eine Lehrerschaft (z.B. den Sänger Julius Stockhausen oder die Pianistin Clara Schumann) zu berufen, die das Konservatorium zu einem der bedeutendsten musikalischen Lehrinstitute in Deutschland machte. In der Nacht vom 24. auf den 25. Juni 1882 verstarb Joseph Joachim Raff, 60-jährig, in seiner Wohnung in Frankfurt an einem Herzinfarkt und wurde auf dem Frankfurter Hauptfriedhof bestattet.

Mit seinem Tod verstummte die Begeisterung für Raff für fast 100 Jahre. Zu den wenigen Dirigenten, die Raff wenigstens gelegentlich aufführten, gehörte Arturo Toscanini, der immerhin die Symphonie «Im Walde» in Amerika zweimal präsentierte. 1949 finanzierte der Filmmusikkomponist und Dirigent Bernard Herrmann aus eigener Tasche die erste Schallplatten-Einspielung eines Ruffschen Orchesterwerkes mit dem London Philharmonic Orchestra. Seit den 1970er-Jahren des 20. Jahrhunderts ist das Interesse an Raff enorm gewachsen: Am 3. August 1972 wurde in Lachen die Joachim-Raff-Gesellschaft gegründet (www.joachim-raff.com). Seit 1999 führt die amerikanische Raffgesellschaft eine Homepage, die Werkverzeichnis, Hörbeispiele, Bibliografie, Diskografie und viele Artikel über Raff beinhaltet (www.raff.org). Unter den mehr als 50 Einspielungen mit Ruffscher Musik auf CD und LP hat sich besonders die Firma Tudor, Zürich, hervorgetan. In Stuttgart, bei der Edition Nordstern, ist schliesslich die Gesamtausgabe des Werkes von Joachim Raff in Arbeit. Etliche Bände unter der wissenschaftlichen Leitung von Volker Tosta sind bereits erschienen.

Literatur

- Raff Helene, Joachim Raff, ein Lebensbild, Regensburg 1925.
- Römer Markus, Joseph Joachim Raff (1822–1882), Alzey 1982 (Schwyzer Hefte, Band 22).
- Wiegandt Matthias, Vergessene Symphonik, Studien zu Joachim Raff, Carl Reinecke und zum Problem der Epigonalität in der Musik, Sinzig 1997.